

Studium zwischen Milchkannen

Druckerei, Landwirtschaft und Dorf-Uni: Alternatives Leben in der Landkommune Dürnau

Angefangen hat die Geschichte 1980 in Dürnau: Von Wuppertal zog die Kooperative nach Oberschwaben, eine Druckerei im Gepäck. Die Kooperative gibt es bis heute. Mit immer neuen Ideen – wie die einer Dorf-Uni.

MONIKA ETSPÜLER

Dürnau. „Das hier ist die Milchstraße“, sagt Rolf Reisinger, er deutet auf einen schmalen Weg zwischen den Feldern. „Hier transportieren wir unsere Milch ins Dorf.“ Dürnau heißt das Dorf, es hat 450 Einwohner. Das „Wir“ steht für eine Kooperative, die zusammen hier lebt und arbeitet und im Kern aus zehn Leuten besteht. Reisinger, 63, schmales Gesicht, braun gebrannt, ist eine Art Urgestein unter ihnen.

„Elektriker werden immer gebraucht“, hatte sein Vater ihm nach der Schule eingepflichtet. Also machte er eine Elektrikerlehre, aber glücklich wurde Reisinger damit nicht. Als Mitglied der „Alternativen Kooperative Wuppertal“ wurde er später Mit-Herausgeber eines bundesweiten Informationsdienstes. Dann wollten sich immer mehr Menschen am Projekt beteiligen. Besucher gaben sich in der kleinen Mietwohnung die Klinke in die Hand. „Das war Stress pur. Wir wollten es etwas ruhiger haben“, erinnert er sich.

Im Winter 1980 machten sich zwölf junge Leute auf den Weg von Wuppertal nach Dürnau (Kreis Biberach). Alternative Landkommunen waren damals im Trend, doch das Gros der Bevölkerung ging oft auf Distanz zu den Aussteigern, die im Ruf standen, Hippies und Faulenzer zu sein. „Solche Imageprobleme hatten wir nicht“, erinnert sich Rolf Reisinger. „Wir kamen mit einer ganzen Druckerei angerollt. Damit war klar, dass wir arbeiten wollten.“ Die Voraussetzungen waren aber miserabel. Bei Kälte musste Wischwasser in der Druckmaschine aufgetaut werden. Heizung, Strom, Wasser, alles fehlte. Das Schlammste aber war der Geldmangel.

Wer heute nach Dürnau kommt, dem fallen als erstes die stattlichen Fachwerkhäuser auf. Einige hat die Kooperative im Laufe der Jahre gekauft. Außer der Druckerei bringen heute eine Schreinerei und ein Online-Shop, der Waschmittel, Kosmetika, CDs und Bücher vertreibt, das Geld. Mehrere kleine Firmen, darunter ein Mietwagenunternehmen und ein hauseigener Verlag, gibt es auch noch. „Jede Woche liefern wir eine Tonne Waren aus“, erzählt Reisinger. Das kurioseste Produkt sind handgefertigte Holzsärgen, die wie



In der Kooperative Dürnau leben und arbeiten ganz unterschiedliche Menschen gemeinsam. Jeden Abend treffen sich alle im Speisesaal zum Essen.

Fotos: Rolf Schultes

ein überdimensional gewachsener Kristall aussehen.

Mittlerweile bewirtschaftet die Kooperative auch sechs Hektar Land. Zum Betrieb gehören Äcker und Weideflächen, vier Fischteiche, Schafe, Kühe. Hier ist Agata Chmielewskas Reich, wenn sie nicht gerade im Treffpunkt „City Center“ Manuskripte übersetzt oder als Dolmetscherin fungiert. Verstärkung erhält sie von Johannes Loriz. Am liebsten beschäftigt der sich mit seiner Bienezucht, doch auf ihn ist Verlass, wenn es darum geht, Wände zu verputzen, Ställe auszumisten oder Vieh zu schlachten. Während rundherum großindustriell gewirtschaftet wird, geht es in

der Kooperative eher bescheiden zu. Gras und Getreide werden mit der Sense geschnitten, die Kühe von Hand gemolken. „Die Bauern schmunzeln zwar gelegentlich, aber uns stört das nicht.“

Längst ist die Kooperative im Dorfleben angekommen. Sie hat einen so guten Draht zum Gemeinderat, dass ihr ein kleines Industriegebiet zum Kauf angeboten wurde. Reisingers Sohn Alexander leitet die Musikkapelle. Über die Jahre ist ein soziales Gefüge entstanden, in dem jeder sein finanzielles Auskommen hat, für Einkäufe gibt es ein gemeinsames Konto. Zum Reglement gehört auch, dass abends gekocht und gemeinsam gegessen wird.

„Auf der einen Seite sind wir gern unter uns, auf der anderen Seite sind wir aber auch recht umtriebig“, beschreibt Rolf Reisinger das Leben in der Kooperative. Wenn Schulklassen kommen oder Studenten aus der ganzen Welt das Sommercamp besuchen, platzt das Dorf aus allen Nähten. Außerdem lockt ein ganzjähriges Seminarangebot Auswärtige mit Sprach- und Computerkursen an. Interessierte können lernen wie man Bücher bindet, Fahrräder repariert und vieles mehr.

Das jüngste Vorhaben: Dürnau soll eine Dorfuniversität mit Bibliothek und Seminarzentrum bekommen. „Es ist erbärmlich, was den jungen Menschen an Bildung mit

auf den Weg gegeben wird. Die Leute kommen aus Schule und Studium und können nichts“, schimpft Reisinger. „Deshalb haben wir beschlossen, das Projekt zu machen.“

Vier Gaststudenten gibt es momentan in Dürnau. Lukas Schenkel ist einer von ihnen. Er machte Abi, war sechs Monate in Neuseeland. Dann wollte er nicht, „was die Universität verlangen“. Lehrer möchte er werden, aber sich nicht durch überfüllte Seminare und vollgestopfte Studienpläne quälen.

Dass in Dürnau nicht das professionelle Verwerten von Wissen zählt, sondern Wissen als Quelle von Bildung, imponiert Schenkel ebenso wie die Tatsache, dass er seine Studieninhalte selbst wählen kann. Mit Schriften des Entwicklungspsychologen Jean Piaget hat er sich befasst, er hat Texte des Anthroposophen Rudolf Steiner gelesen, sich mit Novalis befasst.

Schenkel weiß, einen staatlich anerkannten Abschluss wird er mit diesem Studium nicht bekommen. Ein klar umrissenes Alternativkonzept kann Rolf Reisinger aber nicht aus dem Ärmel schütteln. Fest steht: wer an der Dorf-Uni studiert, muss ohne Vorlesungen und Studienpläne auskommen. Unterstützt wird das Ganze durch ein Netz externer Lehrer und Professoren. „Wer von hier weggeht, hat keine Jobprobleme“, sagt Reisinger. Die Antwort, was ihn da so sicher macht, bleibt er schuldig.



Mit der Druckerei hat es begonnen, bis heute betrieben von der Kooperative. Georg Dangel, gelernter Drucker und Landwirt, arbeitet hier stundenweise.

Von Wuppertal nach Dürnau

Gemeinde Den Federsee kennen viele, Dürnau im Federseegebiet, nur vier Kilometer entfernt von Bad Buchau, kennen nur wenige: 450 Einwohner hat die Gemeinde. Bei der Kreisreform 1973 kam sie vom aufgelösten Kreis Saulgau zum neu gegliederten Kreis Biberach.

Gemeinschaft Seit 1980 hat das Dorf seine „Kooperative“. Landkommunen waren damals schwer ausgedacht, die Neuzugewogenen aus Wuppertal machten aber besonderen Eindruck auf die Oberschwaben, weil sie gleich mit einer ganzen Druckerei ankamen. Damit war klar: Gammler sind das nicht, die Leut' schaffen was.

Aus Rache Wohnung angezündet

Karlsruhe. Die Beziehung zum Freund war aus, dafür sollte seine Wohnung brennen. Dass der nicht zu Hause war und sie ein unbeteiligtes Paar fast tötete, war der Brandstifterin egal. Gestern wurde die 50-Jährige zu sieben Jahren Haft verurteilt. Das Landgericht Karlsruhe verurteilte die Frau wegen versuchten Mordes, besonders schwerer Brandstiftung und gefährlicher Körperverletzung.

Die Angeklagte aus Ettlingen (Landkreis Karlsruhe) hatte in den frühen Morgenstunden des 20. April betrunken bei ihrem Ex-Freund geklingelt. Der war nicht zu Hause, aber ein Paar, das in der Wohnung zu Gast war, ließ die Frau ein. Sie hatte behauptet, sie wolle ihre Brille holen. Als die beiden Gäste daraufhin wieder schlafen gingen, legte die 50-Jährige mit Grillanzünder in die Küche und Wohnzimmer Feuer und verließ die Wohnung. Die beiden Schlafenden – ein 58-jähriger Mann und eine 43-jährige Frau – wachten noch rechtzeitig auf und konnten sich über das Fenster und den Nachbarbalkon ins Freie retten.

Die Angeklagte wurde wenig später an einer nahen Straßenbahnhaltestelle entdeckt. Sie hatte noch Grillzunder in ihrer Handtasche. Die Frau habe aus „Rache und Verzweiflung“ gehandelt, sagte der Vorsitzende Richter Leonhardt Schmidt. Die Beziehung zum Freund war in die Brüche gegangen. Zur Tatzeit hatte die Frau knapp vier Promille Alkohol im Blut. lsw

Geschichtsstunde im Gasometer

Pforzheim zeigt „Rom anno 312“ auf einem riesigen 360-Grad-Bild

Vom nutzlosen Gasspeicher zur Touristenattraktion: In einem Pforzheimer Industriedenkmal soll ein riesiges Rundbild jährlich 200 000 Besucher anlocken. Das Panorama zeigt Rom vor über 1700 Jahren.

HANS GEORG FRANK

Pforzheim. Gert Hager, SPD-Oberbürgermeister der finanziell klammen Stadt Pforzheim, ist rundum zufrieden mit dem 360-Grad-Panorama, das nun den nicht mehr benötigten Gasometer der Stadtwerke schmückt. „Das ist ein Geschenk für die Stadt“, sagt Hager, „es hat ja keinen Cent Steuergelder gekostet.“ Dank des über fünf Millionen Euro teuren Projekts verfüge Pforzheim nun über „ein absolutes Highlight“, ja sogar über „ein Alleinstellungsmerkmal in Westdeutschland“.

Was den OB so entzückt, ist die Verwandlung eines 100 Jahre alten Industriedenkmal in eine besondere „Event location“. Den Gasspeicher, der unter Denkmalschutz steht, aber seit zehn Jahren nicht mehr für die Energieversorgung benötigt wird, ließ der Hotelier und Brauer Wolfgang Scheidtweiler mit Gleichgesinnten so umbauen, dass dort Veranstaltungen für 800 Personen organisiert werden können. Herzstück ist ein 3500 Quadratmeter großes Historienspektakel, das Rom im Jahr 312 zeigt. Es stammt

von dem Künstler Yadegar Asisi (59), der mit derlei Ansichten im XXL-Format bereits in Berlin, Dresden und Leipzig in zehn Jahren fünf Millionen Menschen fasziniert hat.

In Pforzheim ist auf 37 Bahnen aus Polyester-Spezialfaser zu sehen, wie Kaiser Konstantin vor 1702 Jahren in die Metropole der Antike einzieht. Dabei handelt es sich um eine überarbeitete Version des Prototyps, der 2005 für Leipzig geschaffen worden ist.

Es sind darauf derart viele szenische, architektonische und topografische Einzelheiten zu entdecken, dass sich Besucher stundenlang auf-



Yadegar Asisi: Rundum-Rom-Panorama im alten Pforzheimer Gaskessel. Foto: dpa

halten werden, weiß der in Wien geborene Künstler, der „eine ungeheure Emotionalität“ verspricht. Wer vor den Panoramen stehe, werde in einer Zeit der permanenten Reizüberflutung zum „Regisseur seines eigenen Blickes“. Musik, Geräusche und Licht ergänzen sich zu einer authentischen Atmosphäre. Wird dieses Historienspektakel ein Erfolg, „wird man in Pforz-

heim noch viele schöne Bilder mehr sehen“, verspricht Asisi. Zu seinem Themenkatalog gehören Amazonien, Mount Everest, Great Barrier Reef, New York 9/11 und die Titanic.

Die Investoren rechnen mit jährlich 200 000 Besuchern, von der Schulklasse bis zu Busgesellschaften. OB Hager stellt sich nicht nur auf Gäste aus Frankreich und der Schweiz ein. Er ist sicher, dass dank des aufgewerteten Gasometers die Urlauber auch zwei oder gar drei Tage in Pforzheim bleiben werden. Deshalb, und wegen des guten Kongressgeschäfts, werde in absehbarer Zeit ein weiteres Hotel benötigt, Kategorie 3 bis 4 Sterne.

Auch Lateinlehrer begrüßen diese Form des Anschauungsunterrichts. Schüler und Studenten kämen mit Asisis Werk in einer Region mit lebendigem römischem Erbe in den „Genuss der hochauflösenden und detailreichen Darstellung“, erklärte der Verband der Althilologen. Er wertet das Riesengemälde als „Zeichen für das gleichbleibend große Interesse an der Antike“.

Asisis größtes Werk ist bis September 2015 täglich außer montags im Gasometer zu sehen. Von einem 15 Meter hohen Turm lässt sich „Rom 312“ betrachten. Pforzheim kann auf einen gesicherten geschichtlichen Bezug zum Motiv verweisen. Die Römerstraße von Straßburg nach Stuttgart führte am Ort „Portus“ über eine Furt an der Enz. Aus dem lateinischen Wort für Hafen wurde Pforzheim.

STUTTGARTER SZENE

Pferde auf Vormarsch

Das steht der Arbeiterpartei gut zu Gesicht: Gleich fünf SPD-Abgeordnete wollten endlich wissen, wie es um das Zugpferd bestellt ist. Was zwangsläufig Eingang findet in unsere mit Recht so beliebte Serie „der/die Abgeordnete und das Tier“. Wer sich durch die sechsstufige Drucksache 15/5984 liest, lernt, dass die Tätigkeit des Ackergauls eine steigende Tendenz ausweist. Was niemanden so freut wie den grünen Agrarminister Alexander Bonde, denn „in ökologischer Hinsicht ist der Pferdeinsatz positiv zu bewerten.“ Ganz besonders gelte das für das bodenschonende Holzrücken. Die nachgefragten „Möglichkeiten zur Förderung des Zugpferdeinsatzes“ seien aber sehr begrenzt. Der parlamentarischen Wissensbegierde nach der Entwicklung des Einsatzes von Zugpferden, „aufgelistet nach Anzahl der Zugtiere und Einsätze je Jahr“, musste der Minister freilich Grenzen aufzeigen: Wider Erwarten wird das statistisch nicht erfasst.

Strobl und der Weinberg

So zuckersüß kann Politik sein. Wir zitieren das Fachblatt für Wartezimmer und Friseure, die „Bunte“: „Ein milder Herbsttag im November. Die Sonne lässt das rote Laub auf den abgeernteten Weinbergen magisch aufleuchten. Durch die Baumwipfel weht eine leichte Brise.“ Schön, gell? Aber jetzt kommt's hammerhart: „Christine, 43, und Thomas Strobl, 54, schlendern Hand in Hand zum Interview. Beide sind das, was man zu recht

Filderbahnhof Plus: Flughafen mahnt zur Eile

Stuttgart. Der Stuttgarter Flughafen dringt beim Filderbahnhof Plus des Bahnprojekts Stuttgart 21 auf ein schnelleres Vorankommen. Die dafür vorgesehene Fläche auf dem Gelände des Airports in Echterdingen sei wegen der geplanten Veränderungen blockiert, mahnte Geschäftsführer Georg Fundel gestern in Stuttgart. „Das empfindet man so, als ob man Hausbesetzer im Haus hat.“ Der Flughafen habe ein Interesse daran, dass das Bauvorhaben schnell umgesetzt werde. „Wir können die Fläche nur provisorisch nutzen. Das ist ein untragbarer Zustand.“

Stuttgart 21 soll mit dem Filderbahnhof Plus besser an den Airport angebunden werden. Zuletzt war jedoch von Mehrkosten in Millionenhöhe die Rede. Verkehrsminister Winfried Hermann (Grüne) hatte angekündigt, den Bund wegen einer Beteiligung daran ansprechen zu wollen. Auch der Flughafen selbst unterstützt die Bahn beim Filderbahnhof. Mehr als die zugesagten 360 Millionen Euro werde man aber nicht geben, betonte Fundel. „Das ist undenkbar.“ lsw

Verdi will mehr Klinik-Personal

Freiburg. Trotz finanzieller Engpässe der vier Universitätskliniken in Baden-Württemberg fordert die Gewerkschaft Verdi zusätzliches Personal und bessere Arbeitsbedingungen. Finanzlücken im Gesundheitswesen dürften nicht auf dem Rücken der Beschäftigten und Patienten ausgetragen werden, teilten die Gewerkschaft und der Uniklinik-Personalrat gestern in Freiburg mit. Nur mit mehr Personal könne die Versorgung der Patienten garantiert werden.

Nach Berechnungen der Gewerkschaft haben die Beschäftigten der vier Unikliniken im Südwesten in diesem Jahr 625 000 Überstunden geleistet. Diese könnten nicht mit Freizeit ausgeglichen werden, weil Personal und Nachwuchs fehle.

An den Einrichtungen in Freiburg, Tübingen, Heidelberg und Ulm werden pro Jahr rund 250 000 Patienten stationär und etwa 1,3 Millionen Patienten ambulant behandelt. Mitte November hatten die Kliniken auf finanzielle Engpässe hingewiesen und von Krankenkassen und Politik mehr Geld und Unterstützung gefordert. Verdi schloss sich dieser Forderung an. Mit den Überstunden der Beschäftigten sparten die Arbeitgeber Geld. Dieses solle in mehr Personal investiert werden. lsw

ein Power-Couple nennen darf.“ Ein Power-Couple? Nee, das hat nix mit Starkstromsteckdosen zu tun, sondern erzählt, wie die beiden ihre unterschiedlichen Jobs auseinanderhalten („Zu Fernsehveranstaltungen darf mein Mann nicht mit“) und dass sie sonntagsnachmittags gern kochen. Heute zählt die CDU aus, wen die Parteigänger als Spitzenkandidaten wünschen und ob dann Thomas Strobl oder Landtagspräsident Guido Wolf, im Unionstopf den Löffel schwingen.

Gebündelte Rülke-Kraft

Wie bei allen anderen Parteien ist auch in der FDP das Reservoir an landespolitischem Spitzenpersonal eher übersichtlich. Da muss man die Kräfte bündeln, dachte sich FDP-Fraktionschef Hans-Ulrich Rülke und tritt zur



Hans-Ulrich Rülke tritt 2016 in zwei Wahlkreisen für die FDP an. Foto: dpa

Landtagswahl nun gleich in zwei Wahlkreisen als Erstkandidat an: im Stadtkreis Pforzheim und im umgebenden Enzkreis. Kleine Parteien schätzen solche Doppelkandidaturen – wenigleich sie damit nicht automatisch erfolgreich sind. Bei der Landtagswahl 2006 trat auch ein und derselbe Grüne in beiden Wahlkreisen an – und fiel beim Wähler denn auch glatt doppelt durch. wie/abö